

Der Gesellschafter.



Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 1.

Mittwoch den 3. Januar

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreieckig gepaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Zum neuen Jahr 1866.

Wieder ist um Mitternacht verklungen
Feierlich ein erster Glockenschlag,
Viele Herzen schlagen dankdurchdrungen
An des neuen Jahres erstem Tag.
Liebe kommt sich wonnevoll entgegen,
Freundschaft drückt mit Wärme sich die Hand,
Und wünscht, daß des Weltenvaters Segen
Als ein Füllhorn ström' für jeden Stand.

Eingehüllt in feierliches Dunkel
Öffnet sich für uns die neue Bahn;
Sonn- und Mondenschein und Sterngefunkel
Ziehen wieder leuchtend uns voran.
Aber was die Zukunft birgt im Schooße,
Kann und wird kein menschlich Aug' erspähn;
Wer steht Bürge, ob die schönste Rose
Nicht schon morgen wellend wird vergehn?

Darum führe uns ein kindlich Hoffen
Gottvertrauend in die Zeit hinein.
Wen des Schicksals Schlag fernd hart betroffen,
Soll dies Jahr ein freudenreich's sein,
Und wem ein ihm liebes Herz geschieden,
Um das noch die Sehnsuchtsihreäne fließt,
Stärk der Trost: es ruht in Gottes Frieden,
Wo kein Schmerz, kein Leid, kein Tod mehr ist.

Guten Eltern werd als Freudenernte
Ihrer Kinder Dankbarkeit zum Lohn,
Und wo eins im Irthum sich enternete,
Wehr' mit Reue der „verlorne Sohn.“
Von Gespielinnen sei mild gewunden
Für die Braut der schöne Myrthenkranz,

Und wer am Altare sich verbunden,
Lebe sich für dieses Dasein ganz.
Greise und Matronen möge leiten
Gottes Gnad zum frischen Lebensborn,
Und der Landwirthschaft soll sie bereiten
Grünes Futter, edlen Wein und Korn.
Industrie und Wissenschaft soll blühen,
Schwingen immer höher sich empor,
Und für redlich Schaffen, Sorg' und Mühen,
Stehe der Verdienst im schönsten Flor.

Herrlich strahle am polit'schen Himmel
Ein Komet, der wahrhaft Wunder thut —
Und der Deutsche zeig' im Weltgewimmel,
Daß sein Schwert an seiner Seite ruht.
Für den Fortschritt sollen Alle leben,
Welche schmerzt der Diplomaten Spott,
Und die nicht der Priester Wahn ergeben,
Denn: „Wir glauben All an Einen Gott!“

Wünschend möcht für jeden ich erbitten,
Wie Karl Gerok*) singt: „ein neues Herz,“
Das auf Thronen wie in Pilgerhütten
Wahrheit sucht und nie treibt eillen Scherz.
Das als „frisches Blatt im Lebensbuche“
Allen Zwiespalt scheidet von sich aus,
Und sich ferne hält von jedem Fluche,
Dann wird Segen sein in jedem Haus!

*) Siehe dessen „Kalendergruß“, Valmblätter.

Christoph Stör.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold. An die Ortsvorsteher. Nach einem Ministerialerlaß vom 15. Juli 1856 ist bei Beizung der Gemeinderathsstellen, und zwar von allen Gemeinderäthen, wenn und so oft sie gewählt werden, die Commundienstleistungsvorteil von 15 kr. zu erheben.

Es sind deshalb mit der Anzeige, wie viele Gemeinderathsmitglieder neuer gewählt wurden, die hienach sich ergebenden Sporbeträge einzusenden.

Den 30. Dezember 1865.

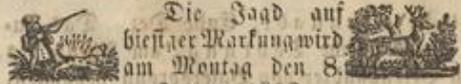
K. Oberamt. Bötz.

1) **Belbingen, Oberamts Nagold. Jagd-Verpachtung.**

Die Jagd auf hiesiger Markung wird am Montag den 8. Januar 1866, Vormittags 10 Uhr, wieder in Pacht gegeben werden, wozu Pachtlichhaber eingeladen werden.

Den 29. Dez. 1865.

Schultheißnamt. Braun.



2) **Ebershardt, Oberamts Nagold. Holz-Verkauf.**

Die hiesige Gemeinde verkauft am Freitag den 5. Januar 1866: 2400 Popsenstangen, schöner Qualität,

1800 Stück Flogwieden und 80 Stück Beschlagstangen gegen baare Bezahlung.



Zusammenkunft Morgens 10 Uhr beim Rathhaus. Den 28. Dezember 1865.

Schultheißnamt. Werner.

Revier Thumlingen. Wegbau-Afford über die Planung von etwa 180 Rth. Weges im Staatswald Längenhardt 3 am Donnerstag den 4. Januar, Mittags 1 Uhr, auf dem Rathhaus in Lügenhardt. Thumlingen, 28. Dez. 1865. K. Revierförsterei.





**Obt. aufen,
Oberamts Nagold.
Stangen-Verkauf.**



Am Montag den 8. Januar 1866, Nachmittags 1 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde auf dem Rathhaus folgende rothtan. Stangen:

245 Stück, 35-55' lang,
265 " 35-45' "
1300 " 25-35' "
500 " 21-25' "
300 " 18-20' "
950 " 12-18' "

wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 31. Dezember 1865.

Schultheißenamt.
Rietbmüller.

Privat-Bekanntmachungen.

Wildberg.

Danksagung.



Allen denjenigen Freunden und Bekannten, welche meine liebe selige Gattin zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, sowie für den erhebenden Gesang des verebrl. Liederkranzes drücke ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus.
Der trauernde Gatte:
Heinrich Schweichardt,
Bierbrauer.

Nagold.

Bekanntmachung.

Es ist mir diesen Tag ein Brief von J. Stern aus Stuttgart gekommen, höchst pressant, welcher aber, wie ich vernehme, einem ledigen Herrn angehört, der meinen gleichen Namen schreibt. Derselbe lautet hauptsächlich wegen geliebten mediatisteten Büchern. Sollte sich in hiesiger Stadt oder der Umgegend der Betreffende hiezu finden, so wird solcher gebeten, den Brief bei mir abzuholen.
Cb. Arnold, Flaschner.

Agenten-Gesuch.

Für mein Auswanderungsgeschäft, welches die Seehäfen **Havre, Hamburg, Bremen, Antwerpen und Liverpool** umfaßt, suche ich in dem Oberamt Nagold einen soliden und thätigen Agenten, welcher nicht gerade Kaufmann sein müßte, unter äußerst günstigen Bedingungen und sehr frankirten Anträgen in möglichster Bälde entgegen.
Heilbronn, im Dezember 1865.
Th. Treuer.

Nagold.

Empfehlung.

Den geehrten Frauen zc. theile ich ergebenst mit, daß ich mich mit Weisnähen und Kleidermachen beschäftige und bitte deshalb hierin um gütiges Zutrauen.
Schumacher Wolf's Frau.

Den Finder meines Sacktuches in Naglingen ersuche ich um Rückgabe desselben.
Straßenwärtter Tafel in Nagold.

**Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.
Verkauf.**

Die Unterzeichnete verkauft am Freitag den 5. Januar, Vormittags 10 Uhr, ungefähr 100 Bund Stroh, aller Gattung, 8 Centner Heu und Dehad, aller Gattung Frucht, ungefähr 2 Eimer Koff, etwas Erdbirnen, sowie auch eine Zuckel.
Jakob Schäfer's Wittwe.

21^e Unterjettingen.
Wer 5-6000 Schuh beschlagenes tanneenes Holz zu liefern Lust hat, wolle sich in Bälde wenden an
M. Deckerle.
Auch habe ich 2 Fleischstöcke für Metzger zu verkaufen.
Obiger.

22^e Nagold.
Bäcker-Lehrlings-Gesuch.
Ein geordneter junger Mensch findet so gleich eine Lehrstelle bei einem Bäckermeister mit oder ohne Lehrgeld. Wo? sagt die Redaktion d. Bl.

Cours der k. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

a) mit unveränderlichem Kurs.	Wirt. Dufaten	5 fl. 45 kr.
b) mit veränderlichem Kurs:	Andere Dufaten	5 fl. 35 kr.
Preuß. Pfisolten	9 fl. 53 kr.	
andere dito	9 fl. 41 kr.	
20-Frankendüde	9 fl. 23 kr.	

Stuttgart, 1. Jan. 1866.
Staatskassen-Verwaltung.

Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Nagold, 30. Dez. 1865.			Altenstaig, 27. Dez. 1865.			Freudenstadt, 23. Dez. 1865.			Calw, 23. Dez. 1865.			Tübingen, 22. Dez. 1865.			Frankfurter Cours am 30. Decbr. 1865. Pisolten fl. 9.42-43 Pr. Friedr. d. r. fl. 9.54-55 Doll. 10fl.-St. fl. 9.49-50 Nord-Dufaten fl. 5.36 20 Franken-St. fl. 9.24 1/2-25 1/2 Engl. Sovereigns fl. 11.47-49 Dollars in Gold fl. 2.25-26
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.		
Dinkel, alter	3 48	3 25	3 8	3 54	3 46	3 15	—	—	—	4	3 33	3 18	3 31	3 24	3 18	
" neuer	—	—	—	—	—	—	5	4 55	4 48	5 18	5 2	5	—	—	—	
Kernen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Daber	3 24	3 19	3 18	—	3 20	—	3 36	3 30	3 24	3 18	3 15	3 15	3 16	3 13	3 11	
Gerste	3 52	3 38	3 20	—	4	—	—	4 3	—	—	3 48	—	—	4	—	
Weizen	—	4 19	—	—	4 54	—	4 45	4 37	4 30	—	—	—	—	—	—	
Roggen	4 12	4 9	4 6	—	4 36	—	—	4 9	—	—	—	—	—	—	—	
Bohnen	—	4 35	—	—	—	—	—	4 42	—	—	—	—	—	—	—	
Erbsen	—	—	—	—	6	—	—	4 30	—	—	—	—	—	—	—	
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	

Local-Neuigkeiten.

* Nagold, 2. Jan. Der neueste Stand der hiesigen Bevölkerung weist die Zahl von 2634 Seelen auf, worunter 1276 männlichen, 1358 weiblichen Geschlechts, wobei sich in Vergleichung mit der vorigen Zählung eine Zunahme von 30 Personen ergibt. Die Zahl der im letzten Jahre Geborenen ist 100, darunter 49 männlichen, 51 weiblichen Geschlechts, (außer-ehelich Geborene leider 17), die der Gestorbenen 86, nämlich 41 männlichen, 45 weiblichen Geschlechts, insbesondere eine namhafte Zahl von Personen mittleren Alters. Eben wurden geschlossen und kirchlich eingesegnet 18, durch den Tod getrennt 23. In die Stadt hereingezogen 42, aus derselben 16 Personen.
Stuttgart. (Trichinen) „Um die Trichinenfurcht auf ein richtiges Maß zurückzuführen“, erbiethet sich der Vorstand der k. Thierarzneischule, Dr. Hering (Neckarstraße Nr. 43), die mikroskopische Untersuchung an frisch geschlachtetem Schweinefleisch vorzunehmen und nach Befund Zeugnisse auszustellen. Da schwerlich Jemand hier speciell, wie Herr Hering, mit den Eingeweidewürmern überhaupt, wie mit den Trichinen insbesondere sich beschäftigt hat, so wird durch dieses Anerbieten den Consumenten von Schweinefleisch die größte Beruhigung vor Trichinengenuß gewährt werden.

Burlingen, O.A. Rottenburg. Der 1832 von hier nach Nordamerika ausgewanderte Kaspar Theurer, gegenwärtig Kaufmann in New-Orleans, machte seinen Verwandten hier und in Tübingen das hübsche Weihnachts-Geschenk von 17,300 fl.
Aus dem Oberamt Freudenstadt, Ende Dez. Das Tagesgespräch bildet eine muthmaßliche Tödtung, am Abend des 24. Dez. an einem alten Besenbändler von Baiersbronn begangen, der auf seinem Heimweg von Freudenstadt über eine Brücke in einen tiefen Abgrund, wahrscheinlich von fremder Hand, binabgestürzt wurde und noch in derselben Nacht den Geist aufgab.
(S. W.)
Gaildorf, 30. Dez. Am Abend des Stephanseiertages kamen in dem Pfarrdorfe Gschwend höchst bedauerliche Auftritte vor. In der dortigen Engeldwirtschaft hatte sich eine größere

Zahl junger Bursche eingefunden, welche, wie es scheint, ziemlich angetrunken waren. Abends gegen 8 Uhr nun wurde unmittelbar an dem Wirthshause ein braver 23jähriger Dienstknecht aus Goubling, der in Reippersberg in Diensten stand und auch in der Engelwirthschaft sich aufgehalten hatte, erschlagen gefunden. Der Schlag wurde mit einem armdicken Baumstiel, der, in der Mitte entzwei gebrochen, gefunden worden, auf die linke Seite des Halses und an die linken Schläfe geführt, worauf der Mißhandelte den Geist aufgab. Der Besitzer der Engelwirthschaft, welcher auf die erhaltene Kunde von dem Vorfalle vor das Haus hinauslief, erhielt mit einem scharfen Messer auf der rechten Wange eine 2 Zoll lange Stichwunde, zwei andere Bursche erhielten an den Schläfen Stichwunden, ein vierter auf den Kopf. Auf erhaltene Anzeige begab sich der Oberamtsrichter alsbald an den Ort der That, sechs Personen sind zur Haft gebracht, und die Untersuchung wird die näheren Ergebnisse über die Thaterschaft bald ans Licht bringen. Wir werden später weiter darüber berichten. (S. M.)

In Schonach bei Gieglingen sind in einer Woche 4 Geschwister von Geisteskrankheit befallen worden.

Gechingen, 26. Dez. Heute schnitt sich ein hiesiger angegebener Bürger den Hals mit einem Rasirmesser ab. Er hatte einen Lehrlingen, der vor etwa sechs Wochen todt in der Scheune gefunden wurde, und über dessen Tod ein räthselhaftes Dunkel schwebt. Er ward in einer gerichtlichen Untersuchung hiewegen mehrmals verhört. Das soll ihn so melancholisch gestimmt haben, daß er seinem Leben auf diese Weise ein Ende machte. (D. V.)

Aus Tauberbischofsheim, 24. Dezember, berichten Würzb. Bl.: Als heute Morgen der hiesige Ziegeleibesitzer Seitz aus seinem Hause trat, erblickte er auf dem den Tag vorher gefüllten und angelegten hydraulischen Kalkbrennofen einen in Flammen brennenden Gegenstand. Bei näher Betrachtung erkannte er zu seinem Entsetzen eine vom Feuer durchglühete menschliche Gestalt in sitzender Stellung. Augenblicklich zog er mit seinen zusammengerufenen Leuten durch Hacken den Körper weg, und es fand sich die bereits vom Feuer entseßlich verstümmelte Leiche eines Mannes. Die Beine und die Hände waren bereits abgekokelt. Der Unglückliche, ein Eisenbahnarbeiter aus dem Weimar'schen, ein dem Trunke ergebener Mensch, war schon öfter dahin gekommen und hatte sich auf dem Kalkofen gewärmt; er scheint dieß wieder am späten Abend in der Trunkenheit gethan zu haben, dabei eingeschlafen zu sein, wo ihn der aufsteigende Kohlendampf erstickte und die nach oben steigende Hitze seine Kleider allmählig entzündete und ihn verbrannte.

Frankfurt, 28. Dez. Die Kabinete von Wien und Berlin sind über die Vorbeeren des gemeinsamen Feldzuges gegen die Freie Stadt Frankfurt in Uneinigkeit gerathen. Die Wiener Abendpost, das Organ des Grafen Mensdorff, hatte in einem (auch von uns mitgetheilten) Artikel die Andeutung der Kreuzzeitung zurückgewiesen, daß Oestreich eigentlich der Verführer Preußens in dieser ruhmvollen Angelegenheit gewesen sei. Die Kreuztg. ruft nun mit Stolz aus, Preußen lasse sich gar nicht verführen — „Selbst sei der Mann!“ Man wird dem Grafen Bismarck diese jungfräuliche Ehre gönnen.

Frankfurt, 29. Dez. Die angebliche Allianz Oestreichs mit Frankreich ermangelt bis heute jeder Bestätigung und klingt an sich unwahrscheinlich.

Auf der Kanzel der Franziskanerkirche in Würzburg donnert der bekannte Jesuit Vater Kob gegen die Zeit und den Fortschritt, namentlich in der Naturwissenschaft. Die Sprache seiner Vorträge erinnert aber allzusehr an seinen Namen. Was hilft es ihm und was schadet es seinen Gegnern, daß er Männer wie Moleschott, Virchow, Humboldt „Freischärler der falschen Wissenschaft“ nennt und ihnen flucht? Die Welt weiß, was sie den unermüdeten Forschern dankt, welche den ewigen Gesetzen des Geistes in der Natur nachgehen.

Der preussische Landtag ist auf den 15. Januar einberufen.

Berlin, 29. Dez. Die italienische Regierung hat indirekt erklärt, daß bei fortgesetzter Weigerung Hannovers, Italien anzuerkennen, sie mit den norddeutschen und skandinavischen Ländern Schiffsabtsverträge abschließen und Hannover von den dießfalls gewährten Begünstigungen ausschließen werde. (L. d. Fr. B.)

In Köln ist vor Kurzem ein Telegraphenbeamter für einen

neuen telegraphischen Apparat patentirt worden. Der Apparat arbeitet nicht wie bisher in Zeichen, die für den Laien unleserlich sind, sondern in gewöhnlichen Buchstaben auf eine viel leichtere Weise als es beim Hughes'schen Apparat der Fall ist. Die ankommenden Depeschen werden im Original mit dem Druckstreifen direct an die Empfänger der Telegramme expedirt und das zeitraubende Abschneiden der Depeschen vom Streifen ist vermieden. Der Erfinder, Telegraphen-Inspector W. Ludwig, ist gegenwärtig noch mit der Regulirung seines Apparats beschäftigt, wird denselben jedoch bald der Oeffentlichkeit übergeben können.

Wien. Franz Liszt hat amtlich den Auftrag erhalten, einen ungarischen Krönungsmarsch und eine Krönungsmesse zu componiren.

Wien, 26. Dez. Aus Kopenhagen schreibt man, daß der dänische Hof wegen der Zustände in Griechenland sehr beunruhigt ist. Man befürchtet mit Recht den Plan der Vertreibung des Königs Georg und Proklamirung einer Republik.

Am Vorabende des Weihnachtsfestes geschah in der Engasse auf der Wieden in Wien ein Ereigniß, das einen erschütternden Beitrag zu dem Kapitel über die moderne Kinderwelt liefert. Ein fünfzehnjähriger Realschüler, welcher das Haus eines Schauspielers des Theaters an der Wien zu besuchen pflegte, hatte eine heftige Liebe zu der vierzehnjährigen Tochter des letzteren gefaßt. Die Eltern des Mädchens gewannen hieron Kenntniß und bedeuteten pflichtgemäß dem jungen Menschen, seine Besuche einzustellen. Sonntags Abends um 7 Uhr begab sich der Knabe mit einem geladenen Terzerole zu dem Hause seiner Geliebten, schritt bis zur Stiege und schoß sich dort die Ladung durch den Mund. Er sank mit zerschmettertem Haupte sogleich todt zu Boden, in der Hand krampfhaft einen Zettel haltend, auf dem zu lesen war: „Dies meiner theueren . . . zum pfeifenden Weihnachtsgeschenke.“ Der jugendliche Selbstmörder war aus vermögendem Hause. (St. A.)

Prag, 27. Dez. Die Prag. Jtg. berichtet: Die Verlobung der dänischen Prinzessin Dagmar mit dem nunmehrigen russischen Thronfolger, dem Bruder ihres verstorbenen Bräutigams, ist ein fait accompli und wird unmittelbar nach Ablauf des Trauerjahres erfolgen.

Brüssel, 26. Dez. Der junge König der Belgier hat eine Krone aus den Händen des Volkes empfangen. Mit vollem Brusttone hat er bei seiner Thronbesteigung zu diesem Volke gesprochen und gelobt, die Verfassung des Landes zu halten und die Freiheiten des Volkes zu schützen wie seine eigene Ehre und mit demselben unverkennbaren Tone hat ihm das Volk geantwortet. Dieser Ton und sein Echo hat auf den Kronprinzen von Preußen einen überwältigenden Eindruck gemacht. „Niemals, sagte er, werde ich diesen Tag vergessen; denn unauslöschlich prägen sich solche Beweise der Liebe und Aufopferung des Volkes gegen den König dem Herzen ein!“ Das walte Gott! setzen die Preußen hinzu.

Brüssel, 27. Dez. Es geht das Gerücht, ein Beamter des Auswärtigen Amtes in Paris sei hier eingetroffen und überbringe einen Entwurf zur Entsetzung Mexikos. (L. d. Fr. B.)

Man schreibt der France aus Rom, daß Cardinal Antonelli den König Victor Emanuel hat wissen lassen, daß der Papst bereit sei, einen Postvertrag mit dem Königreich Italien abzuschließen. (St. A.)

London, 29. Dez. Zwei Regimenter haben plötzlich Marschbefehl nach Irland erhalten, woselbst der Ausbruch von Unruhen befürchtet wird.

London. Die „Times“ versichern aus guter Quelle, daß bei dem Kaiser von Frankreich die Zurückziehung seiner Armee aus Mexiko beschlossene Sache sei. Damit wäre die Gefahr eines Kriegs mit Amerika vorbei, aber auch die Grundbedingung des Bestandes des mexikanischen Kaiserreichs vernichtet.

Markgraf Gero. (Schluß.)

IV.

In einer Hütte unweit der nordthüring'schen Grenze umspielten die letzten Strahlen der Abendsonne das Lager einer Kranken, die oft stöhnend aus einem unruhigen Halbschlummer aufhub; es war Riccislaw, welche bei dem Sohne ihres Bruders eine Zufluchtsstätte gesucht hatte.

Die Bewohner des Hauses befanden sich theils auf der Jagd, theils, da es jetzt gerade die Zeit der Ernte war, auf dem Felde. Bei der Kranken war nur Hedwina, die nun alleinstehend, ihre alte Freundin heimgesucht hatte.

Niemand hätte in dem bleichen, zu Füßen des Lagers sitzenden Mädchen die Schönheit ihres Baues, die lebensfrohe Tochter Bratislows erkannt. Duster brütend schaute sie vor sich hin, als Miecislawa sich halb aufrichtete und sie an ihre Seite rief.

„Ich fühle es, daß ich das Licht der Sonne zum letzten Male sehe,“ sprach sie mit besserer, gänzlich veränderter Stimme. „Darum will ich Dir etwas mittheilen, das ich bisher tief in meiner Brust verschloß. — Vor dreißig Jahren erblickte ich einen sächsischen Ritter; der mich fast meinem Volke entfremdet hätte. Doch mußte er weiter, in das Gewühl des Kampfes; und ich, meinem Vater gehorchend, heirathete. Die Zeit und der Drang der Umstände hatten das Andenken an ihn in den innersten Winkel meines Herzens zurückgedrängt; aber erlösen wird es nie! — Vor einigen Jahren verbarq ich einen frommen Priester der Sachsen, der bei unserem Volke seine Lehre verbreiten wollte, vor seinen Verfolgern und ersucht von ihm, was ich längst geahnt, daß jener Ritter derselbe Hero sei, dessen Name entfernte Völker schreckt. — Auch erzählte mir der Priester, daß der Markgraf, eben so fromm als tapfer, nach der Sitte der Christen ein Haus gegründet habe, worin Frauen, die des bewegten Lebens müde sind, in ungehörter Einsamkeit ihrem Gotte dienen können. In der Sachsen Lande, am Fuße eines Gebirges, daß der Harz heißt, liegt diese Freistätte, und das, was mir der ehrwürdige Mann von den dortigen Gebräuchen sagte, erregte wohl die Sehnsucht in mir, mich dahin zu begeben. Doch konnte ich es nicht über mich gewinnen, alle Gewohnheiten, die Sprache und Sitten meiner Väter, in denen ich ergrünt bin, zu verlassen und ein neues Leben zu beginnen! Nun ist es zu spät für mich; aber Du hast noch ein langes Leben vor Dir. Opfere in dem stillen Hause dem Sachsengotte für Alle, die Dir theuer waren. Vergiß dabei meiner nicht und gedenke auch meines Sohnes, für den ich einst die Hoffnung hegte, Du würdest ihm Deine Liebe schenken; möge er nun auch ohne dieselbe glücklich werden! — Wenn es wahr ist, was die Sachsen glauben, so werden wir einst mit allen Lieben, die gestorben sind, zusammentreffen — uns Alle einmal wiedersehen!“

Ihre Rede, oft gehemmt von einer Beklemmung des Athems, war zuletzt zum leisen Geflüster geworden; ermattet sank ihr Kopf zurück. — Durch ihre Worte, wunderbar bewegt, wollte Hedwina ihre Hand ergreifen. Allein diese war steif und kalt; mit ihrem letzten Worte war das Leben ihren Lippen entflohen.

Die Sonne ging unter und die Dämmerung breitete ihren Schleier schon dicht um die Erde, ohne daß Hedwina sich gereut hätte. Sie war seit einiger Zeit so furchtbar an Zeichen gewöhnt worden, daß ihr der Tod kein Grauen, sondern fast das Gelüste einflößte, sich näher mit ihm vertraut zu machen; allein Miecislawas Eröffnungen hielten sie zurück. Sie wollte sich erst überzeugen, ob diese wahr gesprochen, daß die Todten wieder vereint werden und dann — sie wußte es noch nicht, was dann geschehen sollte.

In ernstem Stunen betrachtete sie, so lange das Licht des Tages es gestattete, die Züge der Erblichenen, deren Reinheit der Tod noch erhöht hatte, ohne die Thränen zu bemerken, die ihr leise die Wangen herabrollten, die ersten, welche sie seit dem Tage der Schlacht gewahrt. Giltig nabende Tritte schreckten sie auf; es war die fröhliche Tochter des Hauses, welche vom Felde heimkam.

„Ich ging schnell voran — Jaromir ist da!“ rief sie fast athemlos, ohne Ahnung davon, daß Miecislawa sie nicht mehr hören könne. „Vater kommt mit ihm!“

„Er kommt zu spät, seine Mutter ist so eben gestorben!“ versetzte Hedwina, sich aus ihrer geknagten Stellung aufrichtend. „Ich kann hier nun nicht länger weilen und danke euch für eure Gastlichkeit. Lebe wohl!“ sprach sie dann, und ehe das bestürzte Mädchen es gewahrte, hatte sie die Thür hinter sich geschlossen.

Einige Männer näherten sich eben der Hütte, doch erkannte sie in der zunehmenden Dunkelheit nur das schwarze Auge des Cinen. „Hedwina!“ rief er ihr nach, allein sie eilte weiter und die Nachricht vom Tode seiner Mutter hielt ihn ab, ihr zu folgen.

Keiner ihrer Verwandten und Landsleute sah Hedwina wieder. Man glaubte allgemein, sie habe ihrem Leben ein Ende gemacht, und bald war auch ihr Name verschollen. In Jaromirs Brust aber lebte ihr Gedächtniß fort — diente jedoch nur dazu, seinen Haß gegen die Deutschen zu verstärken und seine ohnehin rauhe Gemüthsart noch rauher zu machen.

Nach der letzten großen Niederlage konnten die Polen dem siegreichen Markgrafen keinen Widerstand leisten und die stolzen Herzöge waren hoch ercent, auf mäßige Bedingungen den Frieden zu erhalten. Hero gewährte ihnen denselben gern. Ihre Demüthigung war ja sein Hauptzweck gewesen und er noch dem Verluste seines Sohnes zu tief gebeugt, um den Krieg noch länger fortzusetzen.

Mit welch' andern Empfindungen, als er ihn verlassen, kehrte Hero nach seinem Wohnsitz zurück; die Vorbesen, welche er auf's Neue erworben, verwundeten ihn und mürdeten ein Leben, das ihm jetzt nur noch Mühen bot, legte er seine Würde nieder.

Ungern mißte Kaiser Otto in den Marken seinen Feldherrn; allein Heros Entschluß blieb fest. Dem Erzbischof von Magdeburg, der ihn zur Aenderung desselben bewegen sollte, antwortete er, schmerzlich lächelnd: „Siegfried war der Spiegel, in dem ich das Bild meiner Jugend erblickte, darum hielt ich mich noch für kräftig — da nun mit ihm die Stütze meines Alters sank, fühle ich mich zu alt und schwach, das Schwert des Kaisers ferner zu führen. Das Streben nach Ruhm und Ehre reißt mich nicht mehr, es stände meinem grauen Haupte auch nicht wohl an! Nur meinen Sohn und seine Nachkommen wollte ich mit dem Glanze meines Namens verherrlichen. Als kudenloser Vater kann ich meinen Schmerz allein zu den Füßen dessen, der unsern Willen den Martyrtod list, tragen. — alle Hoffnungen, alle Erwartungen, die zu hegen ich berechtigt schien, auf dem Altare des Herrn opfern und die Stunde segnen, in der sich meine müden Augen schließen. Sie werden nicht gedrückt von der Hand eines liebenden Sohnes. Auch habe ich meiner Pflicht genug gethan, — länger mag ich nicht arbeiten, denn es ist umsonst! Kein Erbe meines Namens erntet die Früchte meiner Anstrengungen! Freude und schmucklos ist fortan mein Leben, — einsam werden meine alten Tage verfließen — und hier, im Geitzte der Waffen, wo mich Alles an ihn erinnert, werde mir das Herz zwiefach bluten!“

Nicht lange betrauerte der Markgraf seinen einstigen Erbkönig in den Mauern eines Klosters, schon nach wenigen Monaten vereinte ihn der Tod mit demselben. Sein Leichnam fand den in der Abtei Gertrode eine Ruhestätte.

Viele Jahre hindurch kniete oft an seinem Grabmale, das sich noch heute in der Kirche zu Gertrode am Harze befindet, eine Nonne, das schöne bleiche Antlitz, das von einer Blöthe umgeben schien, in stillen Gebete aufwärts gerichtet.

Die andern Schwestern blickten sich dann verbroderlicher ferne. Denn obgleich im finstern Heidenthum erzogen, diente sie doch jetzt dem ganzen Konvent als Vorbild und Lehrbuche durch ihre Frömmigkeit und ihren christlichen Wandel.

Der Kaiser mochte die großen Landstriche, welche Hero unter seine Herrschaft gebracht hatte, nicht Eiwem anvertrauen. Die Nordmark erhielt Theodorich, dem als Gemahl der schönen Jemengard nichts zu wünschen übrig blieb, da ihr Herz, wie Siegfried geahnt, stets ihm gehört hatte. Dit, jedoch dachten Beide wehmüthig ihres jungen Freundes, dem Hero's Todesschloß so frühe gefallen.

Die Ruhe an den Grenzen blieb lange ungestört, denn die Erinnerung an den gewaltigen Markgrafen Hero schreckte die wilden Nachbarn mehr, als die Gegenwart seiner Nachfolger, von denen keiner ihn an Heistesgröße glich. Der Klang seines Namens dämpfte die Raublust der Slaven und wurde den Distrieten, welche seiner Vormäßigkeit unterworfen gewesen, jahrelang zum schützenden Schilde gegen die Einfälle plündernder Horden.

Berichtigung. In der Annonce des letzten Blattes, betitelt „Dankagung“, hat sich ein Irrthum eingeschlichen, indem die Unterwürigkeit derselben Joh. Og. Herrmann und nicht Welter heißen sollte.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.